



Classique mondiale: Tonspuren der Globalisierung

«Keine Kultur ist heute isoliert von den anderen. Es gibt keine reinen Kulturen, das wäre lächerlich. Die Spur des Lebens wird nicht durch das Identische gelegt, sondern durch das Verschiedene. Das Gleiche produziert: nichts.» - Édouard Glissant

In den gängigen Musikgeschichtsdarstellungen über das 18. Jahrhundert spielt der aussereuropäische Raum kaum je eine Rolle. Vielmehr wird darin eine Geschichte erzählt, die sich zwischen den Metropolen Wien, London, Paris, verschiedenen Städten Deutschlands und Italiens sowie der ehemaligen Donaumonarchie abspielt. Schon Russland oder Portugal erscheinen als exotische Randgebiete einer genuin mitteleuropäischen Kulturgeschichte. Diese blinden Flecken als eurozentristische Nachlässigkeit abzutun, greift dabei zu kurz, denn es ist aus europäischer Perspektive ja durchaus angenehm, die künstlerischen Grosswerke jener Epoche nicht mit der Globalgeschichte derselben – die von kolonialen Eroberungen und dem transatlantischen Sklavenhandel erzählt – in Verbindung bringen zu müssen. Darob geht nur zu oft vergessen, wie eng die kulturellen Verflechtungen zwischen Europa und seinen Kolonien auf verschiedenen Kontinenten bereits damals waren. Wussten Sie zum Beispiel, dass Wolfgang Amadeus Mozarts bedeutendster Librettist Lorenzo Da Ponte, der 1749 in einem jüdischen Ghetto bei Venedig geboren wurde, 1804 in die frisch gegründeten USA emigrierte, wo er nicht nur einen Feinkostladen führte, sondern auch an der Columbia University in New York italienische Literatur unterrichtete und die Vorgängerinstitution der Metropolitan Opera gründete?

Le Mozart noir

Kaum eine Biografie steht jedoch sinnbildlicher für die kulturelle Globalisierung des 18. Jahrhunderts als jene des Geigers und Komponisten Joseph de Bologne, Chevalier de Saint-Georges. Dieser wurde 1745 auf Guadeloupe als illegitimer Sohn eines französischen Plantagenbesitzers und einer Sklavin geboren. Da es für einen «Mulatten»¹ auf Guadeloupe kaum Aussichten auf eine ordentliche Berufsausübung gab, übersiedelte er bereits in jungen Jahren mit seiner Mutter nach Frankreich, wo er eine Fecht Ausbildung sowie eine umfassende musikalische Erziehung erhielt. Bald machte er sich als virtuoser Geiger, Komponist und Dirigent einen Namen. Seine Konzerte faszinierten und begeisterten das Pariser Publikum. Auch der junge Wolfgang Amadeus Mozart, der 1777 seinen Dienst an der Salzburger Hofkapelle quittiert hatte und auf der Suche nach künstlerischer Inspiration war, zeigte sich beeindruckt von Bolognes Fähigkeiten und übernahm einige seiner virtuoseren Spieltechniken in seine eigenen Kompositionen. Bologne diente nach der französischen Revolution noch als Hauptmann in der *Garde nationale*, geriet in den Trubel der revolutionären Schreckensherrschaft, besuchte Touissant Louverture, den Anführer des haitianischen Sklavenaufstandes, und verstarb schliesslich 1799 in Paris. Bolognes Leben und

¹ Die Verwendung dieses veralteten und diskriminierenden Begriffs an dieser Stelle soll auf die gewaltvolle Geschichte der rassistischen Segregation und Unterdrückung durch die Kolonialmächte verweisen.

Wirken war ein Produkt der französischen Kolonialherrschaft und deren Kultur und übte zugleich grossen Einfluss auf ebenjene Kolonialmacht aus.

Rio de Janeiro – Ein Königshof in der Kolonie

1807 floh die portugiesische Königin Maria I., begleitet von nicht weniger als 15'000 Mitgliedern ihres Hofstaats, vor den napoleonischen Truppen in die Kolonie Brasilien. Von dort errichtete ihr Sohn Johann VI. das *Vereinigte Königreich von Portugal, Brasilien und den Algarven*, mit der Hauptstadt Rio de Janeiro. Dort lebte es sich für die Herrscherfamilie deutlich angenehmer als in dem von den napoleonischen Kriegen versehrten Portugal. Zumal die alte Heimat immer noch von den Auswirkungen des Lissabonner Erdbebens und der desaströsen Wirtschaftspolitik vergangener Jahrzehnte geprägt war, während Brasilien nicht zuletzt dank der Sklavenplantagen einen wirtschaftlichen Boom erlebte. An jenem brasilianisch-portugiesischen Hof in Rio wirkte der Komponist José Maurício Nunes Garcia. Dieser wurde 1767 als Sohn eines befreiten Sklaven geboren, wurde zum Priester ausgebildet und brachte sich autodidaktisch das Komponieren bei. Obwohl er von Mitgliedern der Königsfamilie gefördert wurde und zeitweise den Posten des Kapellmeisters der königlichen Kapelle in Rio innehatte, wurde er aufgrund seiner Hautfarbe zeitlebens Opfer verschiedener Intrigen, die schliesslich zum Verlust des Postens führten. Dennoch vermochte er als Komponist und Interpret einigen Eindruck zu hinterlassen. Über seine Aufführung von Mozarts *Requiem* 1819 in Rio wurde gar in der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* berichtet.

Im hohen Norden

Während sich Wolfgang Amadeus Mozart nach seiner Erstkarriere als Wunderkind und seiner zweiten Karrierephase als Kapellmeister in Salzburg – wo er mit den *Litaneien* seine ersten sakralmusikalischen Meisterwerke schuf – mässig erfolgreich als freier Komponist in Paris, Wien und Prag zu etablieren versuchte, folgte Joseph Martin Kraus (dessen Lebensdaten mit jenen Mozarts nahezu identisch sind) dem Ruf an den Hof in Schweden. Dort wurde der aus dem heute bayrischen Mainfranken stammende Kraus zum Direktor der *Königlichen Musikakademie* ernannt, schuf etliche Opern in schwedischer Sprache und prägte mit seinem Schaffen und Schreiben den musikalischen *Sturm und Drang*-Diskurs. Trotz der Radikalität seiner musikästhetischen Vision geriet Kraus bald in Vergessenheit. Vielleicht war Stockholm doch zu weit entfernt von den Zentren der Kulturproduktion. Dieses Schicksal verbindet ihn mit Joseph de Bologne, Garcia Nunes und all jenen, die die europäische Musikgeschichte aus der Peripherie mitprägten, beflügelten und anreicherten.

Moritz Achermann